

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und die Gemeinschaft des Hl. Geistes. Amen

Als Predigttext hören wir Worte aus dem 4. Kapitel des Epheserbriefes, dort die Verse 22- 32. (Ich lese uns den Text in der Übersetzung Hoffnung für Alle)

Liebe Gemeinde!

Alle Christen waren ein Herz und eine Seele. So lesen wir es in der Apostelgeschichte. Wenn dem so ist, dann dürfte es eigentlich in der Gemeinde Jesu, in christlichen Ehen und Familien keine Schwierigkeiten geben, denn: Jesus hat uns mit Liebe beschenkt und uns die gegenseitige Liebe geboten. Soweit, so gut. Damals in Jerusalem. Aber heute bei uns? Gerade, weil Jesus die Liebe zwischen Geschwistern gestiftet hat, sind Beziehungsschwierigkeiten in der Gemeinde besonders schmerzlich. Es geht nicht darum, Eintracht zu spielen wo keine ist und dass alle recht lieb, nett und freundlich zueinander sind. Es ist auch verkehrt zu sagen: Christen dürfen keine Beziehungsschwierigkeiten untereinander haben. Nein, das geht nicht und das gibt es nicht. Erzwingen kann man das auch nicht. Wo Menschen zusammenleben, da werden sie aneinander schuldig. In allen Beziehungen wird es nicht ohne Schuld abgehen. Auch nicht in der Gemeinde. Aber in der Gemeinde Jesu darf und soll und muss man damit anders umgehen können. Denn ansonsten wird die Beziehung, die wir zueinander haben, zerstört. Und damit dann auch unsere Beziehung zu Jesus. Ohne Beziehung aber können wir nicht leben. Wir wissen, dass tragfähige Beziehungen ein Grundbedürfnis von uns Menschen sind.

Es gibt dazu eine bewegende Geschichte: Kaiser Friedrich der Zweite gab einmal den Befehl, neugeborene Säuglinge in einem eigens dafür

hergerichteten Heim auf das Sorgfältigste zu betreuen. Aber eine Bedingung war streng zu beachten: Es musste alles in strengster Isolation geschehen. Der zeitgenössische Chronist berichtet Folgendes: „Friedrich befahl nämlich den Ammen und Pflegerinnen, sie sollten den Kindern Milch geben, sie baden und waschen, aber in keiner Weise mit ihnen sprechen oder liebkosen. Er wollte nämlich erforschen, ob sie die hebräische Sprache sprächen, als die älteste, oder griechisch oder lateinisch oder arabisch oder aber die Sprache ihrer Eltern, die sie geboren hatten.“ Ein unmenschliches Experiment. Und es ist zutiefst erschütternd, zu welchem Ergebnis dieser Versuch führte und dass sie sicher ahnen können: Nicht ein einziges dieser Kinder überlebte. Alle starben nach einer gewissen Zeit. Hier noch einmal der Chronist, wie er den Verlauf beschreibt: „Aber der Kaiser bemühte sich vergeblich, weil die Kinder alle starben. Denn sie vermochten nicht zu leben ohne die Koseworte ihrer Ammen und Ernährerinnen, ohne das Händepatschen und fröhliche Gesichter machen.“

Dieses erschreckende und grausame Experiment hat gezeigt: Nicht die Ursprache der Menschheit kam zutage, wohl aber die absolute Wahrheit, dass der Mensch ein Urbedürfnis nach Worten und Taten der Liebe hat, ohne die er nicht leben kann. Ohne Zuwendung stirbt er. Geht ein wie eine Pflanze ohne Wasser. Ohne das Wort Gottes und seine liebevolle Zuwendung sind wir Todgeweihte. Aber, Gott sei Dank dafür, unser Gott ist ein redender Gott! Er hat zu uns Menschen gesprochen. In seinem Wort und in Jesus Christus.

Liebe Gemeinde, Beziehungen zwischen uns Menschen sind so etwas wie eine Grundbestimmung unseres Lebens. Gott hat den Menschen mit Beziehungen gewollt. Das Leben zeigt uns aber leider an so vielen, vielen Stellen, dass Beziehungen auch ein Grundproblem für uns Menschen sind. So wenig kommt er damit zurecht. So oft haben wir die Sätze gehört: Aber

mich hat niemand besucht, um mich hat sich niemand gekümmert oder: Weißt du, vor Jahren, da hat mich jemand schwer verletzt und gekränkt und seither bin ich fertig mit dem. Beziehungen sind nicht nur eine Grundbestimmung unseres Lebens, sondern auch ein Grundproblem im Leben vieler Menschen. Nämlich dann, wenn sie nicht gelingen, wenn sie scheitern. In einer Zeit, in der Individualismus, die Selbstverwirklichung um jeden Preis hoch im Kurs stehen, ist es notwendig, darüber einmal nachzudenken. In dieser Zeit, in der diese „Werte“ besonders hochgehalten und gepflegt werden, wird der Bereich der Beziehungen zu einem besonderen Problem für Ehen, Familien und die Gemeinde Jesu. Wir müssen uns eingestehen: Im ganzen Bereich unserer Beziehungen wird es nicht ohne Fehler, Versagen und Schuld abgehen. Auch nicht in der Gemeinde. Aber in der Gemeinde Jesu darf und soll und muss es ein anderes Miteinander geben. Paulus bringt es in seinem Brief an die Epheser auf den Punkt: Mit Bitterkeit, Jähzorn, Wut, gehässigem Gerede oder anderen Gemeinheiten sollt ihr nichts mehr zu tun haben. Seid vielmehr freundlich und barmherzig, immer bereit einander zu vergeben, so wie Gott euch durch Jesus Christus vergeben hat.

Liebe Gemeinde, das ist die Stelle, an der wir ansetzen müssen. Von dieser Stelle aus können sich die Dinge klären. Das Geheimnis des Zusammenlebens von Christen besteht nicht in der umwerfenden Sympathie, die man füreinander empfindet. Das Geheimnis besteht in der Erinnerung des Evangeliums an Freundlichkeit und Barmherzigkeit. Warum?

Das Geheimnis besteht darin, dass wir alle, wenn wir zu Jesus gehören, Menschen sind, die von der Vergebung Jesu leben und deshalb auch anderen Menschen vergeben können. So beten und bitten wir im Vaterunser. Paulus redet hier deutlich von negativen Verhaltensweisen, die in einem Christenleben nichts zu suchen haben. Damit sollte man nun wirklich nichts zu schaffen haben. Alle Bitterkeit sei ferne von uns. Mit

Bitterkeit sollen wir nichts zu tun haben. Bitterkeit ist wie Unkraut, das alle gute Frucht ersticken und umbringen wird. Das kennen wir aus unserem Garten.

Und im Leben ist es genauso. Können wir vergeben, wie Jesus uns vergeben hat? Vergeben, das heißt, ich entlasse meinen Mitmenschen aus dem Vorwurf, den ich ihm machen will und vielleicht sogar auch kann. Ich trage ihm nichts mehr nach. Ich habe ihm nichts mehr vorzuwerfen.

Aller Zorn und alle Wut sei ferne von uns. Auf wen ist unser Herz zornig, auch wenn es versucht, diesen Zorn nach außen hin zu verbergen?

Alle Lästerung sei ferne von uns: Damit meint Paulus, dass keiner über den anderen herzieht und keiner hinten herum schlecht über den anderen redet. Das ist keine Bagatelle, das ist Sünde; Verfehlung gegenüber Gott. Was ich nicht offen und frei einem Menschen sagen kann, das brauche ich und soll ich auch nicht einem anderen sagen.

Paulus gibt uns an Stelle all dieser Dinge so etwas wie ein Alternativ - programm: Seid gütig, barmherzig, vergebt einander. Ich soll nicht empfindlich reagieren auf den anderen, sondern empfindsam. Ich soll mich von der Güte leiten lassen. Es gibt das Gebot Jesu Christi und dieses Gebot, das heißt, das keiner mit unversöhntem Herzen zum Gottesdienst komme und das keiner mit unversöhntem Herz vom Gottesdienst weggehe.

Die Gemeinde Jesu zeichnet sich darin aus, dass in ihr Vergebung gelebt und praktiziert wird. Und wie ist das möglich? Indem ich mich von Gott geliebt und angenommen weiß als sein Kind. Dann ist die andere, der andere kein Feind, den ich bekämpfen und besiegen muss, sondern Schwester und Bruder in Christus. Wenn ich das weiß und lebe, dann ist Gemeinschaft möglich – trotz aller Unterschiede und Schwierigkeiten, die es auch in einer christlichen Gemeinde gibt. Dann kann ich auch die

ertragen, die manchmal schwer zu ertragen sind. Denn Gott trägt und erträgt auch mich und uns. Und ob das immer so einfach ist, das mag jede(r) von uns selbst entscheiden. Amen.

Und der Frieden Gottes, der höher ist als es unser Denken begreifen kann, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.